

betreffend Berner „Insel“ rettet Basler Herzen

Am 23.12.06 erfuhr man durch die Medien, dass 2/3 der Kardiotechniker des Universitätsspital Basel (USB) mit sofortiger Wirkung freigestellt wurden. Geplante Operationen sollen ab sofort keine mehr durchgeführt werden. Der Notfalldienst wird über das ca. 100 km entfernte Inselspital Bern aufrecht erhalten. Durch diese überraschenden Freistellungen entstanden dem USB ein beträchtlicher Imageschaden und vor allem ein Vertrauensverlust weit über die Kantons- und Landesgrenzen hinaus. Jeder Laie weiss, dass Probleme mit dem Herzen akute Lebensgefahr bedeuten kann.

Nachdem die Politik deutlich signalisiert und mit einer Studie belegt hat, dass es sinnvoller ist, die hochspezialisierte Medizin auf fünf Zentren aufzuteilen, pokern die Verantwortlichen des USB hoch und untermauern die Zürcher Vorstellungen, Teile der Spitzenmedizin auf ein einziges Universitätsspital in der Deutschschweiz, nämlich in Zürich, zu konzentrieren.

Da enorm viel auf dem Spiel steht, erstaunt, dass als Gründe lapidare Team- und Leitungsprobleme angegeben werden. Solche Probleme bahnen sich nicht von heute auf morgen an. Erfahrungsgemäss treten Querelen bei lebensbedrohlichen Situationen im Interesse der Patienten in den Hintergrund. Da eine sofortige Freistellung eines der letzten Mittel ist, lässt vermuten, dass ohne solche drastische Massnahme, Patienten akut gefährdet gewesen wären?

Auch die durch das USB erläuterten Szenarien, welche einer adäquaten Behandlung eines kardiologischen Notfallpatienten in einer Universitätsklinik entsprechen sollten, überzeugen nicht.

Aus diesen Gründen drängen sich einige Fragen auf. Ich bitte den Regierungsrat diese zu beantworten:

1. Waren dem Regierungsrat diese offenbar massiven Personalquerelen, welche die Herzchirurgie in Basel akut gefährden, bekannt?
 - a) Falls ja, seit wann?
 - b) Falls nein, warum informierte die Spitalleitung den Regierungsrat nicht?
2. Wurden die Freistellungen vorgängig mit den Verantwortlichen der Politik besprochen? Falls nein, warum nicht?
Ist die Spitalleitung bereit, solch politisch heikle Entscheide vorgängig mit den Verantwortlichen der Politik zu besprechen?
3. Welches waren die genauen Gründe, welche gleichzeitig zwei Freistellungen rechtfertigen? Gingen medizinische Fehler voraus?
4. Wurden die umliegenden Kliniken, Kantone (BL, SO, AG, JU) und das benachbarte Ausland informiert, dass das USB nicht mehr in der Lage ist, gewisse kardiologische Notfälle adäquat zu behandeln?
5. Laut Medienauskunft des USB wäre es möglich, bei Notfällen auch einen Kardiotechniker nach Basel zu holen. Wie oft war dies der Fall?
6. Wie viele Patienten wurden seit den Freistellungen nach Bern transportiert?
 - a) Mussten auch Patienten notfallmässig nach Bern verlegt werden, was eine akute Gefährdung des Lebens vermuten lassen würde? Wie viele?
 - b) Falls ja, warum benützte man nicht den kürzeren Weg nach Zürich? (Falls Transport bodengebunden?)
7. Da die unerfreuliche Situation für die Patienten einen massiven Vertrauensverlust bedeutet, ist mit Verschiebungen geplanter Operationen in andere Universitätsspitäler zu rechnen.
 - a) Sind solche bereits eingetreten?
 - b) Mit wie vielen Verschiebungen rechnet das USB?
8. Personalrechtliche Abklärungen erstrecken sich häufig über eine längere Zeit. Die vielen kardiologischen Patienten der Region fühlen sich verunsichert und haben zu Recht Angst, dass medizinisch notwendige Interventionen nicht rechtzeitig in Basel durchgeführt werden können.

Ab wann kann man wieder mit der Aufnahme der vollen Kapazität, resp. der Notfallversorgung rechnen?

9. Leider war zu erfahren, dass nicht nur in der Herzchirurgie Probleme vorhanden sind, sondern auch in der Thoraxchirurgie soll schlechte Stimmung herrschen. Des weitem war erst kürzlich die Notfallstation des USB in den Negativschlagzeilen. Auch dort gab es Versetzungen, Kündigungen und Personalumstrukturierungen. Wer trägt aus der Sicht des Regierungsrates für die regelmässigen personellen Probleme die Verantwortung und welche Massnahmen gedenkt er zu unternehmen, um diesen vermehrten massiv imageschädigenden Vorkommnissen entgegen zu wirken?

Lorenz Nägelin